



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

35 (21.1.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266634](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266634)

Medizin

Parole steht das körtliche Ufa-Lustspiel

WICH

5.30 6.30 Uhr

SUM

VARIÉTÉ LLE

der zweiten Januar-Programmen guten Variété-Direktors

Programmen an, daran haben

Helm D6,5

Praxis

str. 123

Pfd. -30

Pfd. -62

offen Pfd. 1.-

gewogen Pfd. -20

Stück -13 -12

Pfd. -16

Liter -55

Liter -60

ommen!

von -10 an

ungen:

off. gewogen Pfd. -32

offen ge. Pfd. -32

cke

berg

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, p. 3 14-15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61-62. Das Hakenkreuzbanner erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM, bei Trübsandzeitung zusätzlich 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bezeichnungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung zum Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, beliebt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Werbemittelzeile 10 Pf. Die 4spaltige Werbemittelzeile im Zertitel 4 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12spaltige Werbemittelzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Zahlung der Anzeigenannahme: für Frühabgabe 15 Uhr für Abendabgabe 15 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, p. 3, 14-15 und p. 4, 12 am Stadtmärktchen. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61-62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Anstich- und Druckort: Das Hakenkreuzbanner Druck- und Verlagsanstalt Mannheim. Verlagsort Mannheim

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 33

MANNHEIM

Montag, 21. Januar 1935

Deutsches und französisches Bauernertum

Aussprache zwischen Bauernführern / Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit

Berlin, 21. Jan. (HB-Zeit.) Bei den am Samstag in Berlin geführten Besprechungen zwischen Vertretern des französischen Bauernertums unter Führung der Herren Laribé und Richard und dem Reichsnährstand unter der Führung des Stabschefs der Landwirtschaftsleitung Dr. Ley wurde von deutscher Seite zunächst in großen Zügen ein Bild von der Organisation und den Methoden der deutschen Marktregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse gegeben. Als außenpolitische Folgerung ergibt sich für das deutsche Bauernertum hieraus die Möglichkeit, nach Maßgabe der durch die Ordnung der Märkte bekannten innerdeutschen Versorgungslage

Aus der bevorstehenden Rückgliederung der Saar ergibt sich für die auf solche Weise eingeleiteten Ausschüsse die Aufgabe, eine möglichst reibungslose Abwicklung der Übergangszeit nach der Rückgliederung herbeizuführen. Zu diesem Zweck sollen alsbald gemischte deutsch-französische Ausschüsse aus Sachverständigen aus dem Gebiete der Milch- und Vollerzeugnisse, des Brot- und Gartenbaues einschließlich der Kartoffelwirtschaft und der Vieh-, Fleisch- und Fettwirtschaft zusammentreten. Dabei herrscht beiderseits der Wunsch, daß die veterinär- und pflanzenpolizeilichen Bestimmungen in beiden Ländern auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden.

wird von deutscher Seite anerkannt, daß die bisherige Belieferung des Saargebietes mit leicht verderblichen und schwer transportfähigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen der benachbarten französischen Gebiete keinesfalls von heute auf morgen abgedroht werden soll. Es wird dabei beiderseits von der Voraussetzung ausgegangen, daß auch Vereinbarungen zu Stande kommen, die eine Ausfuhr saarländischer Erzeugnisse nach Frankreich ermöglichen.

Zerplatzte Vorbehalte
Ueber den Zusammenbruch der verlogenen Hege der Status-quo-Führer im Saargebiet braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Es ist aber im Zusammenhang mit einer nicht nur auf das Saargebiet beschränkt gebliebenen Erscheinung notwendig, sich mit einer gewissen Redewendung zu beschäftigen, die namentlich von denjenigen Zeitgenossen gebraucht wird, die glauben, „aus grundsätzlichen Erwägungen heraus“ Adolf Hitler und den Nationalsozialismus „ablehnen“ zu müssen.

mit dem Bauernertum anderer Länder freundschaftliche Vereinbarungen über die gleichfalls geregelte Einfuhr bestimmter Mengen ausländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu treffen. Diese Möglichkeit soll im Interesse beider Länder zukünftig auch in den Beziehungen zwischen dem deutschen und französischen Bauernertum ausgenutzt werden. Zu diesem Zweck werden gemischte deutsch-französische Landwirtschaftskommissionen eingesetzt, die beiderseits mit den Sachleuten für die einzelnen Erzeugnisse und Erzeugnisgruppen besetzt werden, und die die Aufgabe haben, in offener freundschaftlicher Aussprache die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem französischen Bauernertum zu klären.

Als Grundsatz für die Arbeit der Ausschüsse wird von deutscher Seite anerkannt, daß die bisherige Belieferung des Saargebietes mit leicht verderblichen und schwer transportfähigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen der benachbarten französischen Gebiete keinesfalls von heute auf morgen abgedroht werden soll. Es wird dabei beiderseits von der Voraussetzung ausgegangen, daß auch Vereinbarungen zu Stande kommen, die eine Ausfuhr saarländischer Erzeugnisse nach Frankreich ermöglichen.

Vor Zusammentritt der Ausschüsse werden sich beide Seiten gegenseitig durch die Zustellung entsprechender Unterlagen über die Grundlagen der vorgesehene Ausschussarbeit unterrichten.

Die Separatisten im Saargebiet gingen bekanntlich mit der Parole hausieren, daß sie „auch“ deutsch seien, denn eine Propaganda, die nicht von vornherein deutsch abgestempelt war, wäre zum Scheitern verurteilt gewesen. Diese Verräter und Dummköpfe hatten gewichtige Gründe dafür, ihre deutsche Gesinnung zu betonen, denn nur damit konnten sie notdürftig ihren Landbesitzer verbergen. Sie waren Fremdenlegionäre und gekaufte Subjekte. Ihr Deutschtum aber gaben sie bekanntlich unter „Vorbehalt“ bekannt, sie behaupteten: Deutschland ja — aber erst, wenn Hitler und sein Nationalsozialismus abgewirtschaftet haben und beseitigt sind. Mit diesem Schwindel hat es ein Ende, denn die gesamte Weltpresse hat diesen Verrätern bescheinigt, daß es nur ein Deutschtum gibt, nur eine Entscheidung: Für Deutschland stimmen, heißt für Adolf Hitler zu sein. Hitler und Deutschland, Nationalsozialismus und Deutschland sind eins.

Der deutsche Handel ist angetreten

Der erste Reichsbetriebsappell / Gleichberechtigtes Glied aller (schaffenden Stände)

Berlin, 21. Jan. Deutschland erlebte Montagmorgen den ersten Reichsbetriebsappell, der als Reichsbrandsendung von der Reichsbetriebsgemeinschaft Nummer 17 (Handel) durchgeführt wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach aus dem Betrieb eines großen Berliner Handelsunternehmens in der Innenstadt über alle deutschen Sender zu Hunderttausenden von Betrieben mit mehreren Millionen deutscher Volksgenossen.

dem Gemeinschaftsappell zusammenzufinden. In dem Berliner Großbetrieb, von dem aus der Appell übertragen wurde, wies ein großes Transparent mit den Symbolen des Dritten Reiches auf das Besondere dieser Stunde hin. Darüber leuchtete ein Spruchband mit der Aufschrift: „Nur durch gemeinsame Arbeit werden wir den wahren Sozialismus errichten.“

Mit diesem Appell dokumentierte der deutsche Handel eindrucksvoll, daß er nicht mehr mit dem Handel des überwundenen liberalistischen Systems zu tun hat, sondern ein Grundpfeiler des Dritten Reiches geworden ist.

Arbeiter und Angestellte standen auf ihren Arbeitsplätzen. Nach einem Sprechchor der Hitlerjugend meldete Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Lehmann, daß 1.150.000 Betriebe mit nahezu vier Millionen Volksgenossen, ausschließlich der Brüder von der heimgekehrten Saar, zum Appell angetreten seien. Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

„Immer entschlossen, zu handeln“

Der Besuch des Stabschefs in Schleswig-Holstein

Jochheim, 20. Jan. (HB-Zeit.) Stabschef Ley begab sich am Samstag in Begleitung des Gruppenführers Meyer-Quade nach Dagebüll und von dort mit einem Dampfer nach der Insel Föhr, wo er eine Besichtigung der Insel-SA und des früheren Vosterbühnenheimes vornahm.

wenn es nötig ist, zu sterben; aber niemals gewillt, zu kapitulieren. Der Stabschef setzte anschließend die Weiterfahrt über Husum nach Lunden fort, wo er an einem Kameradschaftsabend der Standarte 85 teilnahm. Am Sonntagmorgen waren auf dem Marktplatz in Helde 5000 SA-Männer zum Appell vor ihrem Stabschef angetreten, der sodann nach Albersdorf weiterfuhr, wo er die Gräber des SA-Mannes Otto Streibel, der in der Blutnacht von Boedden ermordet wurde, und des im Dienste für die Bewegung tödlich verunglückten Peter Uhr mit zwei großen Kränzen und mit frischen Blumen schmückte.



In Abwesenheit des verhinderten Reichsbauernführers empfing Staatsrat Weinberg die unter Führung von August-Laribé und Richard stehende Abordnung der französischen Landwirtschaft. Die Abordnung kam nach Berlin, um die auf der Reichsbauernversammlung in Goslar angestrichelten Besprechungen über die Möglichkeit der Zusammenarbeit des Bauernertums beider Völker zu erörtern. Unser Bild zeigt August-Laribé im Gespräch mit Staatsrat Weinberg im Reichsernährungsministerium

Der führende jugoslawische Wirtschaftswissenschaftler und ehemalige Staatssekretär Professor Vajtsich ist in Berlin eingetroffen. Professor Vajtsich, der in Deutschland studierte und ein Freund Deutschlands ist, spricht am 22. Januar in der Deutschen Hochschule für Politik über Probleme der Balkanpolitik

Zeppelin-Weltverkehr

Ständiger Dienst Tokio—Sinking—Java—
Australien, Europa—Amerika.

Tokio, 21. Jan. (Drahtber. unv. Korresp.)
Nach Mitteilung einer großen japanischen Luft-
verkehrs-gesellschaft sollen die Pläne, einen stän-
digen Luftschiffdienst Tokio—Sinking—Java—
Australien einzurichten, vor der Fertigstellung
stehen. Die Lieferung der Luftschiffe soll an die
Zeppelinwerke in Friedrichshafen vergeben wer-
den. Da auch in absehbarer Zeit ein ständiger
Luftschiffdienst Holland—Niederländisch-Indien
organisiert werden soll, so wäre Java dann so-
wohl von Osten als auch von Westen per Luft-
schiff zu erreichen. Die Pläne, einen Luftschiff-
dienst Amerika—Europa einzurichten, sind be-
sonnlich stark gefördert durch Präsident Roose-
velt. Amerika soll amerikanische, Europa deutsche
Luftschiffe in Dienst stellen. Wöchentlich soll ein
Abflug in beiden Richtungen erfolgen. Ein
weiterer Aufschubdienst mit Luftschiffen soll quer
über den amerikanischen Kontinent den Atlantik
mit dem Pazifik verbinden.

Wieder eine Spionageaffäre in Japan

Tokio, 21. Jan. (Eigene Meldung.) Der
Wahrscheinlich australische Missionar Dr. James
MacKenzie, der in Korea tätig ist, wurde
unter Beschuldigung der Spionage verhaftet.
Dr. MacKenzie soll Photos von Fortifikationen
und anderen militärischen Einrichtungen nach
einer bestimmten Stelle nach London gesandt
haben. Die Verhaftung erregt um so größeres
Aufsehen, als Dr. MacKenzie als Organisator
der Lepraabkämpfung auf Korea und als Grün-
der eines großen Leprosenhauses bekannt ge-
worden ist.

Unruhige Südsee

Satavia, 21. Jan. (Eigene Meldung.)
Nach einer Aneia-Meldung aus Sogalarta
(Java) haben neue gewaltige Eruptionen des
Merapi stattgefunden. Glühende Lavablöcke
wurden durch schwere Gasexplosionen unter
donnerartigem Getöse bis zu 1000 Meter Höhe
ausgespien. Während mehrerer Stunden ging
ein Schlammregen aus der Krateröffnung auf
die am Fuße des Merapi gelegenen Dörfer her-
nieder. Der nördliche Abhang des Kraters ist
eingestürzt. Die Aufzeichnung des Seismo-
graphen des vulkanologischen Regierungsdien-
stes läßt auf schwere tektonische Störungen im
Erdbinnen schließen. Auch die Eruptionstätig-
keit des Slamet ist stärker geworden. Sein
Spitzen ist von Rauchwolken umhüllt.

Erdstöße in Südrussland

Moskau, 21. Jan. Am Samstag wurden
in Batum und in verschiedenen Gegenden Süd-
russlands starke Erdstöße verspürt, die sich mehr-
mals wiederholten. Irigendwelche Schäden
wurden bisher nicht gemeldet.

Was wird aus den Kampfwagen?

Riefen oder Zwerge? / Entwicklungsgang einer neuen Waffe

Berlin, 21. Jan. (Eig. Mdg.) Wenn eine
neue Waffe im militärischen Geschickfeld auf-
taucht, so macht sie, das haben die Erfahrung-
en mit dem Unterseeboot, der Luftwaffe und
dem Fesselballon gezeigt, einen Entwicklungs-
abstufung durch, in dem beweiserte Spezialisten
den Beweis dafür zu führen versuchen, daß
durch den Einsatz dieser neuen Waffe sämt-
liche alten Grundwahrheiten der Taktik und
der Strategie auf den Kopf gestellt werden.
Man führt die verblüffendsten Beweise dar-
für, daß diese neue Waffe die Kampfmethode
grundständig umstürzt und daß die einzige
Lösung darin besteht, daß die Waffe nicht
sein wird, der überhaupt noch Bedeutung zu-
kommt. Diese Prophezeiungen haben sich beim
Luftballon, beim Flugzeug und beim
Unterseeboot als weit übertrieben her-
ausgestellt, und die gleiche Erfahrung wird
auch für den Tank zutreffen. Es wäre völlig
falsch, wenn man diese Überlegung dazu be-
nutzen wollte, um die tatsächliche Bedeutung des
Tanks als Waffe zu unterschätzen und sich
vorzumachen, daß der Tank nicht mehr als
eine Modesache sei. Der Kampfwagen ist als
Waffe vorhanden, hat seine tatsächliche Bedeu-
tung bereits erwiesen und ist aus dem Wirbel
der modernen Kriegsführung nicht mehr weg-
zudenken. Eine andere Frage ist, ob seine An-
wendbarkeit nicht überschätzt wird und ob man
nicht selbst da, wo man heute zugunsten der
Kampfwagen auf die Infanterie mehr oder
minder glaubt verzichten zu können, eines
Tages einsehen wird, daß man gewaltige Mit-
tel investiert hat, um eine Waffe zu entwickeln,
deren Wert begrenzt ist, und sich dafür einer
Waffe zum großen Teil zu verabschieden, deren
tatsächlicher Wert durch die Jahrhunderte in der
Geschichte der Kriegsführung sich immer wie-
der erwiesen hat.

Der Kampfwagen ist in der Geschichte der Tak-
tik keineswegs eine neue Erfindung.

Affrikaner und Ägypter haben sie gekannt und
angewendet. Und zwar erfolgte die Anwen-
dung schon damals zu den gleichen beiden
Zwecken, zu denen der Kraftwagen auch heute
wieder im kämpfenden Heer eingesetzt wird.
In den Schilderungen des trojanischen Krie-

Habsburgs Weltkaiser

Als auf dem Reichstag zu Worms Martin
Luther vor dem deutschen Kaiser steht, da steht
er vor einem Kaiser, der kein Deutscher ist.
„Karl von Genu, von Burgund und Bur-
gund“ — das war der erste Titel des „jungen
Kaisers“, das die Kaiserkrone trägt, Karl V.,
Karl von Habsburg, des Enkels Maximilians,
in dem das Haus Habsburg Abschied vom
Deutschum nimmt.

„Ihr wißt alle, daß ich von den christlich-
sten Kaiser deutscher Nation und von den
katholischen Königen der Spanier, von den
österreichischen Erzherzögen und den burgun-
dischen Herzögen abstamme...“

In diesen Worten Kaiser Karls an die Für-
sten auf dem Wormser Reichstag offenbart sich
das historische Geschick Karls V., Enkel vieler
Völker und Sohn eines Volkes zu sein. Seine
Mutter war eine Spanierin, sein Vater ein
Niederländer, sein Großvater ein Deutscher,
seine Großmutter eine Portugieserin — er ist
der Erbe der habsburgischen Weltkaiser, er
wird Habsburgs Weltkaiser, der über Deutsch-

land, die Niederlande, Neapel und Sizilien,
Mailand und Spanien und das Weltreich jen-
seits der Meere gebietet, und er ist kein Deut-
scher, kein Spanier, kein Italiener — er ist ein
Habsburger. Der erste Habsburger der neuen
von nationalem Wesen gelösten universal-
dynastischer Art. Das deutsche Volk hat einen
Kaiser, der nicht Deutsch sprechen kann.

Als die Kurfürsten über Maximilians Nach-
folger beraten, haben sie in den beiden Kan-
didaten Franz von Frankreich und Karl von
Habsburg die Wahl zwischen zwei Ausländern.
In Deutschland ist alles gegen die Wahl des
Franzosen; die Kurfürsten würden vom Volk
erschlagen werden, wenn sie Franz wählten,
schreibt ein Beobachter; aber auch die Wahl
Karls — ein riesiger Stimmenlauf, bei dem
das Geld der Fugger für Habsburg entscheidet
— bringt keinen Deutschen auf den deutschen
Thron. Als ein Fremder tritt der junge
Kaiser den Deutschen gegenüber. Einen Welt-
kaiser sieht Deutschland an seiner Spitze in
einem entscheidenden Moment seiner National-
geschichte.

Die ersten Jahre Karls V. sind der Höhe-
punkt einer Volks- und Reichsrevolution in
Deutschland. Mit gewaltiger Leidenschaft geht

Die Habsburger / Schatten über der deutschen Geschichte

das Behen einer Nationalrevolution durch das
Deutschland des Bauernkriegs und der Refor-
mation, zum letztenmal für Jahrhunderte offen-
bart sich ein hartes Nationalgefühl im deut-
schen Volk. Die Zeit ist gekommen, wo das
römisch-deutsche Kaisertum ein nationaldeut-
sches Kaisertum werden kann — aber Karl V.
wandelt es zu einem universalen Habsburger-
tum. Historische und tragische Entscheidung!
Deutschland bleibt zerrissen. Die Kaiserkrone
wird eine überdeutsche und undeutsche Krone;
die Krone Habsburgs, Kaiser und Nation tren-
nen sich und es fehlt nicht viel, daß Philipp II.
in dem das Haus Habsburg spanisch wird,
deutscher Kaiser und Herzog Alba kaiserlicher
Statthalter in deutschen Landen würde.

Er wird es nicht. Aber auch der neue Kaiser
Ferdinand ist nach Geburtsort und Erziehung
ein Spanier, der einen Spanier zum Kronvogt
über Tirol setzt und mit Hinrichtungen in
Wien und Prag den spanischen Absolutismus
in Österreich einführt. Die Ermordung eines
oppositionellen Kardinals durch habsburgische
Söldner in kaiserlichem Geheimauftrag und die
Szene, wie dem Kaiser das abgeschliffene Ohr
des Ermordeten als Dokument vollbrachten
Befehls überreicht wird, sind Erscheinungen,
die nicht in der deutschen, aber in der Geschichte
Philipps II. ihr Gegenstück finden, und auch
die „deutschen Habsburger“ in Wien sind spani-
sche Habsburger wie ihre Vettern in Madrid.
Der Erwerb der böhmischen und der ungarischen
Krone durch Ferdinand, der ihn zum
Abhürten Österreich-Ungarns werden läßt,
setzt diese Länder nicht an Deutschland; nur
an Habsburg, das neue Weltreich Karls V.,
des unheimlichen Kaisers der deutschen Ge-
schichte.

Der wahnsinnige Kaiser

Im Jahre 1600 hat Deutschland einen un-
schicklichen Kaiser. In Prag rottet sich das
Volk zusammen, da es den Kaiser tot glaubt,
den es seit Jahren nicht mehr gesehen hat,
und im Haus der böhmischen Stände wird die
Frage gestellt, ob der Kaiser nicht schon lange
tot sei. Unterdessen geht oben im Garten des
Hradtschin ein kleiner Mann in prunkvollem
Gewand mit scheuen Blicken in Todesstille spa-
zieren: Kaiser Rudolf II. aus dem Hause
Habsburg, seit einem Menschenalter römischer
Kaiser; seit fast einem Menschenalter ein von
unheilbarer Schwermut, von Menschenfurcht und
Verfolgungswahn Befallener. Während die
Wachen sich ängstlich verhalten, geht der
franke Kaiser durch die Gänge seiner Burg,
in der aus Angst vor Attentätern alle Fenster
zu Schlafkammern vermauert sind, durch die
Täle, in denen seine reichen Sammlungen
stehen, durch sein Laboratorium, in dem das
Blei in Ziegeln hoch, um Gold zu werden, durch
die Werkstätten, in denen seltsame mechanische
Kunstwerke glitzern, hinaus zur Sternwarte, in
der er nächstens die Gestirne beobachtet, um aus
ihnen sein Geschick zu erfahren. Rudolf II.
ist ein gekrümmter Alchimist, ein Astrologe, ein
Meister der „schwarzen Künste“, an die diese
Zeit glaubt, in der überall die Herenbrände in
Deutschland toben. Als dem Teufel verschworen,
gibt dieser Kaiser dem Volke und er selbst
wähnt, in den Anfällen seiner Waseret, „befes-
sen und bedürt“ zu sein.

Der Fluch des Blutes ist über die Habsbur-
ger gekommen; die Krantheit Johannes des
Wahnsinnigen, der Stammvater dieser Habs-
burger, ist zur Erbkrankheit des Geschlechts ge-
worden, das bis zu seinem Erlöschen ein
melancholisches und bis zur Depression talien-
sches Geschlecht bleiben wird. Der Kaiser
Rudolf II. ist der wahnsinnige Kaiser der deut-
schen Geschichte. Ein seltsames Leben ist um
ihn auf der Prager Burg, Goldmacher und
Geistesfischer umringen neben den großen Astro-
nomen Tycho de Brahe und Kepler den Kaiser.
Während Gefolge jahrelang auf Audienz war-
ten, und man bald nicht mehr weiß, ob der
Kaiser noch lebt, den Besucher nur noch in
Stallknechtverkleidung in den Gärten des Hrad-
tschin sehen können, sucht der Menschenfurcht
dem Stein der Weisen und ein „Kammerdien-
stregiment“ feiert Tragödien der Günstlingswür-
schaft. Ein Landhofmeister wird nach dreizehn
Jahren willkürlicher Haft zu Tode gefoltert; ein
Kriegserprobter Feldoberster aus nützlichem Vor-
wand dem Henker übergeben, weil er sich am
„kaiserlichen Frauenzimmer“ vergreifen hat, Re-
benbühler des Kaisers bei einer seiner Kai-
sertreffen geworden ist. In solchen Momenten raht
der Kaiser; sonst ist er in Lethargie versunken.
Ueber Deutschland leuchten die Wetterzeichen
des großen Krieges der dreißig Jahre; überall
lodert der Brand auf; aber der deutsche Kaiser
ist unsichtbar und krank und in Wien versam-
meln sich die Erzherzöge, seine Brüder und
Reffen, zu einer „brüderlichen Zusammenkunft“
wegen gegenwärtigem ganz betrübtem Uebel-
stand, indem fast die ganze Krone Ungarn
dahin, auch das wüßliche Haus Österreich
samt angrenzenden Provinzen verbeert und...
leider nur allzu offenbar, daß die römisch-kaiser-
liche Majestät unter Bruder und Vetter aus
gefährlichen Gemüts-Bildigkeiten „zur Regie-
rung unfähig ist“.

Bruderzwist im Haus Habsburg. Mit Kriegs-
macht rückt der Bruder des Kaisers gen Prag
und zwingt Rudolf zu halber Abdankung. Ein
wilder Soldnerhaufe, von Rudolf geworden,
verbeert Böhmen und Österreich; von neuem
erscheint die Soldateska der Erzherzöge vor dem
Hradtschin und wenige Wochen vor seinem Tod
unterzeichnet Kaiser Rudolf die „Abdication“,
und zertritt mit den Fäusten die Feder, mit der
er unterschrieben. Dies ist das Erbe des unsicht-
baren Kaisers, des dunklen Kaisers des Hau-
ses Habsburg und der deutschen Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)

Tragödie der Wiener Kanalschwimmerin

Wien, im Januar.

In ganz Österreich erregt das Schicksal der
bekanntesten Schwimmerin, Frau Emma Haber-
Johanna, die im Vorjahr den Kermellanal in
Nerodort durchschwommen hat, lebhaftes Mit-
gefühl. Frau Haber hat dieser Tage einen
Selbstmordversuch begangen, weil alle ihre
Bemühungen, sich selbst oder ihrem Mann
eine Existenz zu verschaffen, vergeblich geblie-
ben sind.

Die Bezwingung des Kermell-
kanals hatte Frau Haber ihr gan-
zes Vermögen gekostet. Das Ehepaar
hatte aus früheren Zeiten noch beschle-
bener Ersparnisse zurückgelegt und als die beiden ihre
Mittel allmählich zusammenschmelzen sahen,
ohne daß Ingenieur Haber eine neue Beschä-
tigung finden konnte, entschloß sich die junge
Frau zu einem verzweifelten Schritt. Sie
wollte ihr ganzes Unternehmen in ein sport-
liches Unternehmen investieren, das sie zu einer
weltberühmten Frau machen sollte. Auf diese
Weise hoffte sie, die Aufmerksamkeit der Oest-
erlichkeit zu erregen und ihrem Mann zu
einer neuen Existenz zu verhelfen.

Sie hob ihre letzten Ersparnisse von der
Bank und reiste nach England, wo sie für die
Ueberquerung des Kanals trainierte. Zwei-
mal versuchte sie, die schwierige Leistung zu

vollbringen, doch blieb ihr beide Male der Er-
folg verweigert. Das war im Jahre 1933. Frau
Haber kehrte enttäuscht, aber noch immer nicht
entmutigt, nach Wien zurück. Im Sommer
1934 unternahm sie den gleichen Versuch zum
dritten Male. Sie hatte alle ihre Habseligkei-
ten bis auf das letzte Möbelstück verkauft, um
die Mittel für die Reise und das kostspielige
Training — es waren ungefähr 6000 Mark —
aufbringen zu können. Diesmal gelang der
große Wurf: sie überquerte den Kermellanal
in einer Zeit, die noch wesentlich besser war,
als die der Weltrekordlerin Gertrud Eberle.
Aber auch diesmal blieb der erhoffte finanzielle
Erfolg aus. Einige Tage lang wurde über
die Wiener Schwimmerin in den Zeitungen
geschrieben, dann war sie wieder vergessen...

In den letzten Wochen kämpfte Frau Haber
einen verzweifelten Kampf gegen Hunger und
Müdigkeit. Schließlich nahm sie Veronal;
ihr Mann entdeckte noch rechtzeitig den Selbst-
mordversuch und ließ sie ins Krankenhaus
überführen. Was die große sportliche Lei-
stung nicht vollbracht hatte, das wurde durch
den tragischen Schritt der jungen Frau be-
wirkt: eine hohe Persönlichkeit verschaffte
ihrem Gatten einen bescheidenen Posten, der
das junge Ehepaar vor dem Verhungern be-
wahren wird.

entwickeln, der trotz der geringeren Geschwin-
digkeit seiner Bewegungen imhände ist, mit
dem Kampfwagen fertig zu werden.
Augenblicklich scheint die Entwicklung des
Kampfwagens in England und Frankreich
an einem Wendepunkt angelangt zu sein.
Die Versuche mit ganz schweren Kampfwagen
von über hundert Tonnen sind in einem Sta-
dium angelangt, wo man nicht mehr recht
weiß, ob es überhaupt Sinn hat, die Versuche
noch weiter zu treiben. Demgegenüber steht
das Bestreben ein, Versuche mit allerleinsten
Einheiten zu machen, die möglichst nur noch
mit einem oder mit zwei Mann besetzt sind.
Man wird abwarten müssen, ob diese Ver-
suche zu wirklich brauchbaren neuen Lösungen
führen werden.



Die Saarländer sind Gäste des Reichswehrrundes und nehmen mit ihren Traditionsfahnen
an der Deutschen Wehrstunde im Sportpalast teil

MANNHEIM

Menschen im Alltag

Leben hinter Marktständen

Warum sich gegenwärtig die Reihen der Stände auf dem Wochenmarkt so gelichtet haben? Das ist jeden Winter so. Einzig und allein die Unzuverlässigkeit des Publikums ist schuld daran. Wer nach stundenlangem Herumfragen keine andere Freude hat, als seine Schwarzwaren, seinen Kohl und sein Grünzeug wieder fein säuberlich einpacken und nach Hause schieben zu müssen und festzustellen, daß jede Stunde der Arbeit und des Ausdauers in kalter und regnerischer Bitterung gerade etwas über das fällige Standgeld hinaus einging, verzichtete gerne auf das Vergnügen, zu den Kleinhändlern zu zählen. Aber einmal zwingt der Berufsreiz und die Rücksicht auf den Kunden dazu, sich auf dem Marktplatz einzufinden, auch wenn es Nässe hageln sollte und dann — die biedere Marktfrau, die auf meine harmlos gestellte Frage das ganze Problem ihres harten Lebenskampfes aufrollt, dampft dabei bedeutungsvoll die Stimme — wird eben wieder ein wenig gebräutet. Sie wäre ja zufrieden, wenn sie wenigstens das Gemüseförschen mit den Stunden geleert hätte. Wie sieht das übermorgen aus, wenn ich's wieder bringe! Dann kann man Gott danken, daß sich überhaupt ein Käufer findet, der das Einkaufsgeld dafür bietet. Mitunter hat man Glück, geht die empfindliche Ware bereits in den ersten Verkaufsstunden ab. Solche Augenblicke sind selten. Man radert sich ja gerne ab, wenn etwas dabei herauspringt. Aber gerade im Winter sind wir sehr übel dran. Die Hausfrauen sind froh, nicht weit fort zu müssen, um zu dem Gemüse oder dem Obst zu kommen, das sie im Augenblick brauchen. Oft ist auch das nötige Kleingeld nicht zur Hand.

Seidentrotz ist man, wenn die alten Gesichter auftauchen. Es gibt Familien hier, die seit Jahr und Tag ihren Weg hierher finden. Das gibt wenigstens noch Halt. Es ist in letzter Zeit schon vieles besser geworden, wenn nur die Augen mehr Interesse und Freude daran fände, auf dem Markt einzutauchen. Sie scheut sich, einen Korb voll Gemüse oder ein gefülltes Reg durch die Straßen zu tragen. Daher sieht man fast durchweg ältere Semester regelmäßig auf dem Markt. Alles noch Leute vom alten Schlag, denen der Gang zum Markt zu einer lieben Gewohnheit wurde. Mit ihnen verbindet ein durchaus herzliches Verhältnis. Eine Frau ist darunter, die am ersten Tage — es ist schon bald 35 Jahre her — bei ihr kaufte und seither eine verlässliche Kundin blieb. Das sind Lichtblicke, die das ewige Warten einigermaßen erträglich machen.

„Ja, ja!“ — seufzt die Marktfrau vorsonnen vor sich hin — „Abzapple muß sich jeder. Die Hauptach ist, daß mer noch feune und gesund sin.“ Ich bin heit wohl e aldi Frau. Awwer ich nehms noch mit mande Junge uff!“

Das war der Hochbetagten ohne weiteres zu glauben. Ich war ihr vor Jahren einmal auf dem Gaggelplatz begegnet, wo sie ebenfalls einen Stand hatte. Damals war ein außerordentlich strenger Winter, das Thermometer zeigte nahezu 20 Grad Kälte an. Unter diesen Umständen verzichteten die Marktleute darauf, ihren gewohnten Platz einzunehmen. Sie hatten sich mit Recht gefolgt, daß an diesem Tage doch nur kalte Köpfe zu holen wären. Unsere Marktfrau halfigte anderer Meinung. Sie kam mit ihren Körben und pflanzte sich mutterseelenallein auf den Platz. Treu und gläubig. Sie hatte es einfach nicht übers Herz gebracht, wäre sich pflichtvergessen vorgekommen, ihre Kunden kurzerhand im Stich zu lassen. Durchgefroren bis auf die Knochen wartete sie vergeblich auf ein vertrautes Gesicht. Nur einige Neerretliche waren von Frauen, die nicht zu ihren Kunden zählten, abgekauft worden.

Ich hatte sie damals gegen Mittag auf dem Plage angeprochen. Sie war fassungslos darüber, daß ihr Glaube wirklich einen Schlag erlitten hatte. Um so mehr fällt ihre Pflichttreue und ihre hohe Berufsauffassung aus dem

Rahmen des Gewohnten. Die Frau ist noch aus bestem Holz, liebt mit Vorliebe ein gutes Buch, nicht gerade unkritisch, und ist eine begeisterte Theaterfreundin. Ganz so wie die „Höckerinnen“ — so nannte der Mannheimer in den sechziger Jahren die Marktfrauen — die zu den bekanntesten Originalen zählten und deren Urteil auf dem Gebiet der Oper oder des Schauspiels für weite Kreise maßgebend war. Wenn ein Sänger durch den Markt schlenderte, wählte er genau, ob er am Abend vorher ge- oder mißfallen hatte. Die Höckerinnen zierten sich nicht, sagten unverblümt heraus, was sie dachten. Das soll auch heute noch der Fall sein.

Wie der Nachwuchs beschaffen ist? Dieser Gedanke hat mich nicht minder stark beschäftigt. Ich durchlaufe die Reihen und wende mich an ein rotbackiges Fräulein, das sich gerade mit Sortieren beschäftigt. Als sie mir ihr volles Gesicht zuwendet, denke ich: hallo, dem Blick bist du schon irgendwo begegnet. Auf dem Markt jedenfalls nicht. Kurzes Jögern, dann reiche ich die Hand zum Gruß über die Körbe hinweg. Ich erkenne in ihr die famose Fahrerin wieder, die sich bei schwierigen Nacht- und Orientierungsfragen, wie sie von den Automobilisten alljährlich veranlaßt werden, noch jedesmal einen Ehrenpreis herausgefahren hatte. Alpinistin und Skisportlerin ist sie daneben auch. Tagsüber steht sie im Laden der Eltern und an Markttagen am Stand. Die Frische und Natürlichkeit, die von ihr ausgeht, ist bewundernswert.

Der Nachwuchs wird zweifellos entscheidend dazu beitragen, daß wieder mehr Mannheimer ihren Weg zum Haupt- und zu den Nebenmärkten finden.

Ein kleines Intermezzo

zum Schluß. Bekanntlich kommen die Marktleute aus allen Gegenden her. Oben an der Kirchengasse beherrschen die Pfälzer aus Schifferstadt, Mutterstadt, Ogersheim und anderen linksrheinischen Orten das Feld, während sich an der Ecke der Breiten- und Jungbühlstraße Kleinhändler aus Mannheim bis Leutershausen ein Stelldichein geben. Viele von ihnen bieten „Selbstgepflanztes“ an.

Die innige Verbundenheit von Stadt und Land kommt daher gerade auf dem Markt deutlich und eindringlich zum Ausdruck.

Es herrscht zwar ein rauher, aber doch recht herzlicher Ton vor. Das möge ein Beispiel beweisen.

„Hoier, kunnst du mer wachse?“ — „En Nachobild!“ — „Ala, die Frau kann nit warte, bis der's halt. Sie hott breem ihr Kardoffel uff'm Gas schte.“ — „Die werre ihr nit in de Bach laafe!“ — „Du bist halt'n Dickopp!“ — „Halt doch doi Schlapp, du aldi Fiech!“ — „Wacht, dodevor a'beere dr' doi paar Schuimpe in de Schmut einzeln und schundeweis ei-g'chmisse!“ — „Loff doch doi darwi' Vosse! Biewiel Kleegeld brauchst du?“ — „Nort

Ein guter Kamerad

Der Hund ist uns längst Freund geworden. Mit seiner unbedingten Treue, mit seiner Hilfsbereitschaft und vielen anderen guten Eigenschaften hat er sich einen Platz im Menschenherzen erworben, den er sich Tag für Tag neu verdient. Es gibt Hundebesitzer, die leiz und fest behaupten, daß ihr Tier eine Seele besitze. Wenn sich aus dieses Organ nicht gerade medizinisch nachweisen läßt, ist diese Meinung doch verständlich. An unzähligen Beispielen ist zu erkennen, daß Hunde nicht allein aus unbe-



Sein liebster Spielgefährte

„fünf Mark!“ — „Deß häßlichst gei saache kenne!“ Pfälzer Gemütlichkeit! Der Fremde begreift nicht immer gleich. Aber dann gewöhnt er sich nur allzu leicht an den „herzlichen“ Ton, findet Gefallen daran, durch die Wortreihen zu bummeln und vielleicht selbst Junge eines der Zwiesgespräche zu werden, die für Eingeweihte ein Ohrenschmaus sind.

„Ja, wisse Se, moi Tochter is halt en ganz onnerer Schlag!“ — „Ganz frisch! Soll ich's Ihnen einwickeln? Jwanzig Wennig!“ — „Loff, doi Finger dodevor, habb' ich ihr gepredigt, des is nit für dich!“ — „Was Netties ausuchen?“ — „Du bist doch nachher die Gebritst!“ — „Ja, ja! Alles deutsche War.“ — „Loff des norre moi Sorg' sei, hott se do gemeent. Un debei is se noigedabbi!“ — „E bissel eischlache!“ — „E soini Raas hott se so immer g'habt, awwer was nit des schun?“ — „Nehmen Sie noch was mit, junger Herr...“

Es wird mir nach dieser höflichen, aber doch recht bestimmten Aufforderung wohl niemand verübeln, daß ich es trotz allen Interesses vor- und meinen Standort zu wechseln. Gebe jeder selbst auf den Markt und suche persönlich Fühlung. Es ist kein Schaden. Wäre aber auch niemand vergessen, etwas mitzunehmen. Jeder Kleinhändler ist dankbar und froh, wenn sein lauter aufgebauter Stand die Beachtung findet, die ihm gebührt.

Mops gesehen? Kaum denkbar. Umgekehrt wird sich eine — meine — wohlbeliebte Lante kaum mit einem Windhund anfreunden können. Genau so festfam würde sich ein, nun sagen wir Preisbozer, mit einem Schoßhündchen annehmen, während für die elegante Dame im Auto so eine lebendig gewordene Puderquaste eine reizvolle Zugabe ist.

So unwahrscheinlich es klingt: auch die Hunde sind der Wobe unterworfen. Allerdings nicht im Sinne der großen Kameradschaft, die Mensch und Hund verbinden kann. Wenn man von Mopedhunden spricht, sind mehr kleine Liebhaberereien gemeint, die allerdings — und das nicht selten — auch oft zu echter Freundschaft führen.

Ein besonders reizendes Kapitel ist die Beziehung von Hund zu Hund. Man erlebt es immer wieder, wie die härtesten, gefährlichsten Hunde bei Kindern zahm und unendlich duldsam werden. Es gibt nur ganz wenig Hunde, die Kindern etwas zuleide tun. Im allgemeinen herrscht zwischen ihnen eine herzliche Kameradschaft, bei der der Hund als Beschützer auftritt. Mit seinem Leben verteidigt er seine kleinen Freunde und es ist keinem zu raten, sich — wenn auch nur im Scherz — feindselig einem Kind zu nähern, das einen Hund zur Seite hat. Es könnte ihm übel bekommen.

Hunde können Tröster sein in schweren Stunden — sie haben schon manches Menschenleben gerettet — sie freuen sich mit uns und leiden uns treu zur Seite — wir danken es mit guter Behandlung. Mein Hund ist mein Kamerad! L. E.

Das Schiedsgericht für Mietsstreitigkeiten arbeitet

Die Durchführung der vom Landesverband Bad. Haus- und Grundbesitzer-Vereine e. V. und dem Verband Bad. Mietervereine e. V. Mannheim vereinbarte Schiedsgerichtsordnung ist nunmehr vom Haus- und Grundbesitzerverein e. V. und der Mietervereine e. V. Mannheim für das Gebiet der Stadtgemeinde Mannheim beschlossen worden. Das Schiedsgericht nahm seine Tätigkeit heute, Montag den 21. Januar, auf. Die Geschäftsstelle befindet sich in R. 5, Saal 133. Anträge auf Eröffnung eines Schiedsgerichtsverfahrens können in der Geschäftsstelle Mittwochnachmittags von 2-6 Uhr und Samstagvormittags von 8-12 Uhr gestellt werden.

Das Schiedsgericht kann angerufen werden in allen Streitfällen zwischen Mietern und Vermietern über irgend eine Angelegenheit des Mietverhältnisses. Selbstverständlich können sich die Parteien auch durch bevollmächtigte Vertreter sowie durch ihre Organisation vertreten lassen.

Die Vorsitzenden des Schiedsgerichts sind in gegenseitigem Einvernehmen der beiden Organisationen bestellt worden.

Die Errichtung des Schiedsgerichts ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur nationalsozialistischen Hausgemeinschaft, die sich in bewusstem Geleite zum marxistischen Klassenkampf zwischen Mieter und Vermieter stellt. Es ist zu erwarten, daß die Errichtung des Schiedsgerichts wesentlich zum Ausgleich der Unebenheiten beitragen wird, die sich trotz allen guten Willens im täglichen Zusammenleben der Menschen nicht ganz ausschalten lassen.

Das Ergebnis der Jägerspende. Das Ergebnis der Jägerspende für das Winterhilfswerk war wirklich überraschend. Allein im Kreis Mannheim wurden abgeliefert und durch die zuständigen Stellen verteilt: 798 Hasen, 125 Rehe, 3 Feldhühner, 71 Fasanen, 13 Kaninchen, 4 Firsche. Weiterhin konnte der Kreisjägersmeister für den Kreis Mannheim noch an barem Geld 650 Mark abführen, so daß mit diesem Ergebnis der Kreis Mannheim weit aus an der Spitze marschiert.



Alt-Mannheimer Straßendyll

Fliegender Marktstand auf den Planken

Das letzte Brett der Arche Noah

Das letzte Brett von der Arche Noah? Ja wohl, in der historischen Karitätenchau in Breisach ist es aufbewahrt und Herr Rißler, der diesen Schatz in seinem Museum zeigt, erzählt es jedem, daß die Arche mit den kläglichen Ueberresten des Menschengeschlechtes nach den neuesten Forschungen am Ende der großen Wasserflut auf dem Breisacher Berg gelandet ist. Und er muß es wissen, denn er hat ja noch ein Brett davon. Woht da irgendwo jemand? —

Ueberhaupt sind in diesem Museum allerhand sonderbare Dinge aufbewahrt. Da ist der sagenhafte Prügel, mit dem Cain seinem Bruder Abel auf der Hirnschale herumhämmerete; daneben liegt ein anderes historisches Werkzeug, der Eisstimmstock nämlich, der Samson auf die Schädeldecken der 1000 Philister haute zum großen Leidwesen der Getroffenen. Auch das Wasser ist zu sehen, das den beiden Juden im Munde zusammenlief, als sie durch ein unbesetztes Klöckchen, Susanne im Bade erblickten. In einem kleinen gläsernen Näßchen wird es aufbewahrt. Nach der Menge der Feuchtigkeit zu schließen, müssen die beiden geraume Zeit in Betrachtung verfunken gewesen sein. Außerdem hat ein Kuchen, der bei der Hochzeit zu Kanaan übrig geblieben ist, auf unerklärliche Weise seinen Weg in das Museum des Herrn Rißler gefunden. Nebenbei bemerkt, wird es Forscher interessieren, daß die Kuchenformen im Anfang der christlichen Zeitrechnung eine täuschende Ähnlichkeit mit unserem heutigen, mit Recht so beliebten, Gugelhupf hatten, wie das Museumsstück in Breisach beweist. In einem sorgfältig verschlossenen Kästchen ist die ägyptische Finsternis aufbewahrt und unten im Scherker Keller hängen die Totenschädel des von den Breisachern hingerichteten Fronvogtes Peter Hagenbach. — Die — Jawohl, der eine ist der, den der Scharfrichter herunterholte und den anderen trug Hagenbach als 12jähriger Knabe —. Uebrigens steht im Hof des Museums auch der Baum, an dem der Jäger mit der Feststellung, daß das Leben nur ein Traum sei, seine Büchse zer schlagen hat. Zweifel darüber, daß sich das historische Geschehen gerade hier abgespielt hat, sind ausgeschlossen, denn der Baum steht da, die Reste des Feuerrohres hängen fest noch an ihm und die letzten Unklarheiten werden durch ein Schild zerstreut, das klipp und klar Auskunft gibt. Also! —

Aber es wäre falsch, wollte man die Karitätenchau des Herrn Rißler einzeln und allein von der Zug-Seite her werten. Es befinden sich in dem Museum Stücke, die in anderen, maßgebenden Museen nicht oder nur selten zu finden sind, Stücke vor allen Dingen, die gerade für Breisach und den Kaiserstuhl von unersehbarem Wert sind. Ein halbes Menschenalter lang hat Herr Rißler alles selbst zusammengetragen. In Familien, in Dörfern, in allen möglichen Winkeln hat er seine Schätze aufgespäht und im Burghaus aufgestellt. Es ist sein Verdienst, das man nicht wegdiskutieren kann, daß er in einer Zeit, in der wertvolle Antiquitäten von den Juden aus dem Kaiserstuhl ins Elsass verschifft wurden, einen, wenn auch kleinen Teil für Breisach gerettet hat. Alte Wirtsbauschilder, Ofenplatten, Schnitzereien, Kunstzeichen, Möbel, Rippfächer usw. Die Sammlung ist eine wahre Fundgrube für jeden, der in dem Buche der Heimataeschichte zu lesen versteht. Leider fehlen im Burghaus die Räume, um die Vielheit der Dinge museumsmäßig geordnet aufzustellen. In buntem Durcheinander stehen und liegen die Gegenstände bel- und nebeneinander und man weiß tatsächlich nicht, wo der Scherz beginnt und der Ernst aufhört. Vielleicht ist gerade das der heimliche Reiz, der geheimnisvoll über dem Burghaus liegt.

Ueber dem Keller eingang, der hinunter zur schauerlich-schönen Folterkammer führt, steht der Spruch:

Was läßt Du Dich vom Ehrgeiz schlagen
Um Dir das bishchen Leben zu verküpfen?
Was hilft's, dem Schatten nachzulagen
Und Haß und Reid zu ernten statt Freuden?
Ob du gegläntzt hast oder gerungen.
Wer fragt darnach in 100 Jahr?
Was nützt Dir denn das Lorbeerkraut,
Wenn man Dich ausstreckt auf der Totenbah?

ein willkommener Ausgleich für das Gruseln

das dem Besucher bei dem einen oder anderen Gegenstand unten in der Folterkammer oder beim Anblick des Hemegerichts, eiskalt den Buckel hinunterläuft. Da steht neben dem Stuhl, auf dem der Kaiserstühler Schin-



Blick in einen der Ausstellungsräume

Es kommt die Zeit, da kräht kein Hahn
Nach allem, was Du hier getan?
In 100 Jahr ist's einerlei,
In 100 Jahr ist alles vorbei!
Die Säge sind mehr, als nur ein paar will-
kürlich gewählte Verse: sie zeigen den Geist,
aus dem heraus die Sammlung zusammen-
gestellt wurde.

Und die Scherzstücke sind letzten Endes nichts
anderes als

„Scherzartikel“ dem Museum nichts, denn seinen Kern bilden wirklich wertvolle Dinge, die zu sehen sich lohnt, auch wenn der manchmal etwas allzu eifrige Pinsel des Herrn Rißler bei dem einen oder anderen Stück leider die ursprüngliche Farbe zuge deckt hat.

Schon allein der Blick vom Burghof aus hinunter auf die Dächer Altbreisachs und auf den Rhein macht den Besuch lohnend. Die Voelnerster Neben die spitzgelebigen Häuschen am Berg und mit der Behaglichkeit einer Glucke, die ihre Rücken unter ihren Flügeln verflummelt weiß, thront das Münster darüber. Stundenlang könnte man dastehen und hinaus schauen ins Land; hinüber nach den Vogesen, deren ganze Kette breit ausladend den Horizont begrenzt oder hinunter zur Schiffbrücke, die eben auseinandergezogen wird, um einen Schlepplahn durchzulassen.

Das Tac-tac schwerer Maschinengewehre schreit wie ein greller Rißton über den Rhein herüber. Da wendet man sich wieder der Sammlung zu, bis ein Spruch auf einem alten Grabkreuz die Mißstimmung in einem frühlichen Lachen erstickt. Ein geplagter Ehemann hat hier seinem Herzen, zum ersten Male vielleicht: in seinem Erleben, mit den Worten Lust gemacht:

Hier ruht Frau Anna Lesser,
Ihr ist wohl, mir noch besser.
Hier ruht mein Weib, Gott sei's gedankt,
Sie hat im Leben nur gezankt.
O Wandrer, gehe fort von hier,
Sonst steht sie auf und zankt mit dir!

Oder sollte etwa Herr Rißler das alte Kreuz mit einer Inschrift eigenen Wachstums geizert haben? — — — Doch der steht da mit der Unschuld eines frischgewickelten Kindes.

Uebrigens, so ist es auch mit dem letzten Brett der Arche Noah. Die Arche soll nach den neuesten Forschungen auf dem Breisacher Berg gelandet sein. Zweifel sind ausgeschlossen, denn das Brett wird tatsächlich im Burghaus aufbewahrt. Ganz kindige wollen darauf die Zähne eines Juden feststellen können. Ob es sich dabei um das Konterfei von Noah handelt, konnte nicht einwandfrei geklärt werden. Diese Deutung macht das einfache Brett mit seiner interessanten Faserung noch lebenswerter, und die Erklärungen des munter und verschmitzt schmunzelnden Herrn Rißler lassen auch die Beschauber in fröhliches Lachen ausbrechen.

Wo ist Ernst, wo Scherz? — — —

A. D.

In der Folterkammer



Aber der Pfaffen Sie nicht erichlagen lieat im Dorf komu und da sucht geringste an Z ihnen das von med Zeug: dem und Weib, den die Kinder, die die Minna ein man den Alter gufen so, als i ist; so heißt bi kann wäre der behimm zu re nehmen und n

„Bater“, me den Kasse ein Meib, redest dem Mädchen.“

Da lachte der Das sein Ver Herr Scharnw des Weiberger da besorgte ich laufe um Gott in und troch Bitt muh.“

Dem Gärtne Fakordleute se ten, und er br ganz anderen Grohnbach zu da er einmal i war, ging will iorium in sein Seele auch ma Dasein, durch te, und durc wohner. Er d rih des Gan geru einem hätte, so er e legenheit war mit seiner M

Die Welt g Welt, und den Lust, auch nur abzutreiben. D sein Haar beß Luibers oder

Wir glaub meinte Linder dummes Kind den an den i und das ist, als ein Rinde haben gemeinli abnungsvolle an den Forti Blähung und als die gibt e

Und so such Fortschritt G der Schöpfung arbeite draul aus der inner Zel freilich di tigen ein fu seltsam zugeh einer ungeheu und wirklich d von der Mit den Augenma len und Jutu

„Das ist ein mir einmal i meinen Bau punkt, das ist meint, er köu seile bessern. unwahrschein oberfläche hoo wandern. W Enthaltsamke essen, beim P niamus und schiediger We Freude ist, d anderen ist es auf der Min verdrücklich, u freut sich, wi als sie in den die Sprünge das ist zwar Herren Groh muh mich e ober im Umg Wort verlern lichteit. Die des Teufels, Menschen, da not ist.“

„Höre Karl



36. Fortsetzung

Aber der Pfarrer sagte kopfschüttelnd: „Vergessen Sie nicht, was auf den Höhen Silberad erschlagen liegt! Auf jeden Junggesellen hier im Dorf kommt ein halb Duzend Jungfrauen, und da sucht sich der Bauer nicht gerade die geringste an Talente aus. Man verübelt ihnen das von je, ist aber zu einem Teil dummes Zeug; denn der Hof, der ist mehr als Mann und Weib, denkt der Bauer; und die Liebe und die Kinder, die kommen von alleine. Ja, wenn die Minna einen rechten Mann kriegt und man den Alten auf die Leibsucht setzt — Sie gucken so, als wüßten Sie nicht, was Leibsucht ist; so heißt hierzulande das Alenteil —, also kann wäre der Hof vielleicht zu retten; er wäre bestimmt zu retten. Aber woher so einen Kerl nehmen und nicht fehlen!“

„Bater“, meinte die Pastorin und schenkte den Kaffee ein, „wenn ihr bei dem Boden bleibt, redet zu unserem Gast noch selber zu dem Mädchen.“

Da lachte der Pastor und rief: „Alle neune! Das sein Verstand der Verstandigen sieht... Herr Schornweber, es war ja wohl ein fürchtliches Weibergerede, aber wenn sich das machte, ea besorgte ich Ihnen Trauung und erste And- taufe um Gotteslohn, trotz der schlechten Zeiten und trotzdem, daß mein Großer in den Büt muh.“

Dem Gärtner wurde doch warm, als ihm die Pastorin so ungeschont auf den Leib rü- cken, und er brach mit einem Scherz nach einer ganz anderen Seite aus, indem er vom Hause Grodenbach zu sprechen anlang, und der Pastor, da er einmal im Zug mit seinen Rummernissen war, ging willig darauf ein; denn das Zana- rium in seinem Sprengel machte ihm in der Seele auch manche Bekümmernisse durch sein bloßes Dasein, durch die Heilslehren, die es verbreitete, und durch Art und Gehaben seiner Be- wohner. Er hatte sich innerlich eine Art Um- riss des Ganzen entworfen, den er schon lange gern einem Vertrauenswürdigem vorgelegt hätte, so er etwas davon verstände. Die Ge- legenheit war heute günstig, und so ruckte er mit seiner Meinung heraus.

Die Welt gedöre wie je dem Fürsten dieser Welt, und den Herrn kenne man. Er habe keine Lust, auch nur einen Fußbreit seines Reiches abzutreten. Das heißt, es gehe noch heute um sein Haar besser zu als in den Tagen Martin Luthers oder des ägyptischen Pharao.

„Wir glauben nicht mehr an den Teufel“, meinte Lindenblum, „weil wir das für ein dummes Kindermärchen halten, aber wir glau- den an den Fortschritt und seine Prophezen, und das ist, meiner Frau, noch viel dümmer als ein Kindermärchen, denn hinter so einem Redt gemeinlich eine geheime Weisheit und ahnungsvolle Tiefe, aber hinter dem Glauben an den Fortschritt steht bloß Eitelkeit und Blähung und Dünkel, und was Dümmeres als die gibt es in der Welt nicht.“

Und so suchte sich denn jeder Heldbringer von Fortschritts Gnaden einen Zipfel am Gewande der Schöpfung aus und hänge sich dran und arbeite drauflos und bilde sich ein, von dort aus der innersten Seele im All beizukommen. Sei freilich durchaus eitel und für den Einfich- tigen ein sinnloses Unterfangen. Es mühte seilsam zugehen, wenn einer von dem Mantel einer ungeheuren Kugel ins Innere wandere und wirklich die Mitte tröde, da doch jeder, der von der Mitte ausgehe, unfehlbar irgendwo den Augelmantel treffen müsse, selbst ohne Wil- len und Zutun.

„Das ist ein geometrisches Gleichnis, das ich mir einmal in einer Predigt ausgedacht und meinen Bauern ausgedeutet habe. Der Wirtel- punkt, das ist die Menschenseele; und wer da meint, er könne von außen her die Menschen- seele bessern, ist ein Tor, denn er trifft sie so unwahrscheinlich, als wolle er von der Erd- oberfläche hoargenau den Erdmittelpunkt er- wandern. Was dabei herauskommt, bei der Entbalisamkeit vom Alkohol, beim Grünzeug- essen, beim Radherumlaufen, beim Kommunismus und Pazifismus, das ist ein bun- tselbiger Betrieb, der vielleicht denen eine Freude ist, die dazu aufspielen; aber für die anderen ist es wie das Gedudel und Gedudel auf der Mindener Messe, teils komisch, teils verdrüßlich, und der Spah, den es den großen freut sich, wie ihnen die elende Latwerge die als sie in dem bunten Gewebe drinstecken und die Sprünge der Bajasse leben. Die Bajasse, das ist zwar ein großer Vergleich für die Herren Grodenbach und Spilbodem, und ich muß mich eigentlich deswegen entschuldigen, aber im Umgang mit Bauern und mit Gottes Wort verlernt sich leicht die landläufige Höf- lichkeit. Die Bajasse aber sind die Creaturen des Teufels, denn sie benehmen die Sinne der Menschen, daß sie das eine vergessen, was noi ist.“

„Höre Karl“, sagte da die Pastorin, „sieh zu

deinen Worten! Unser Gast gedört in das Haus Grodenbach, und wenn er nun eines Sinnes wäre mit den Herrschaften da drüben, hättest du dich mal wieder um Kopf und Kra- gen geredet. Sie müssen wissen, daß ihn unsere liebe, gute „Schaumburger Volksstimme“ schon mehr als einmal durch die Zähne gezogen hat.“

„Herrje“, erwiderte Karl Lindenblum, der Seelenhirte, „das wäre ja allerdings... Ich habe mich blindlings auf mein Gefühl verlas- sen, das ich bei unserem Gast habe, aber man kann sich da wohl betriegen. Also beruhigen Sie die Stimme meines Gewissens!“

„Kein“, sagte Schornweber, „das ist gar nicht nötig. Als ich da drüben an meinen Posten kam, wußte ich von all dem, was die Leuten vorhaben und antreiben, rein nichts. Ein Vierteljahr ist ruh verfrischen, und ich kann mein Gemüt umkehren wie einen Handschuh, mir ist alles gleichgültig, was ich inzwischen von ihrem Wollen und Wirken erfahren habe, alles fremd. Wie sollte ich Gesunder von den Kranken lernen! Denn da drüben ist alles krank, brüchig, verkommen und verfaulen. Und das möchte noch angehen, ist vielleicht nicht Schuld, sondern Not. Aber wer aus der No: eine Tugend und aus dem Mangel einen Ruhm macht, wie der Fuchs, der seinen Schwanz im Teilerischen gelassen hatte, der ver- dient ausgefacht und zur Verschandenheit ver-

wiesen zu werden. Aber das begreif ein anderer, daß dies Volk unter uns und in dies- er Zeit das große Wort führt! Unser Haus- herr schreibt in Zeitungen und Büchern und genießt hohes Ansehen von der Maas bis an die Memel mit seinen Seelenkuren, die nie- mand gesund, aber so manchen Verlieb in seine Krankheit machen. Da sind Weiber, geli aus einer verfahrenen Gesellschaftsordnung heraus oder aus Unkraft, und weil sie gelt sind, un- trotz ihres Lebens, voll unbewußten Miß- trauens gegen sich selber. Aber sie rügen und rufen nicht, bis womöglich alles Frauenvoll wird wie sie. Da sind Männer, die ein dunkles Gefühl davon haben, daß ihre Lebensarbeit, wie man's heißt, eigentlich gar keine manns- würdige Arbeit ist, sondern lächerliche Ver- trieberei und Spiegelschmeierei; Männer, die in ihrem Einzelwert zu reifen anfangen, wenn ein starker Keel wie neulich ein Maler, kommt und ihnen ein bißchen die Krone jault. Da haben wir einen großmächtigen Dichter, der recht wohl das jämmerliche Gemese durch- schauen könnte, der dennoch mirmacht, weil er ohne Lobgedudel, ohne den Parfümgeruch der sauerstoffarmen Atmosphäre da drüben und anderwärts, ohne den Beifall dieser schwa- balten Apollonretter nicht auskommen kann. Da sieht der Heiland aller Preßhasien und läßt sich seine Frohe Vorkasch; bar bezahlen und besetzt sich an den unfeinlichen Gehändnissen, die er mit seinen schleimigen Fragen aus der Seele seiner Opfer herausfischt, rührt aus Rose und Kreuz, aus Christus und Buddha, aus Marx und Richard Wagner, vom eigenen Kunstbonig nicht zu vergessen, einen Brei zusammen und verfrüht diesen Papp an seine Gemeinde und reut sich, wie ihnen die elende Latwerge die Bäuche und Hirne ausbläht, und dünkt sich ein rechter Menschenfreund und Arzt. Das alles hätte soviel nicht zu sagen, wenn es nur ein Sanatorium Grodenbach in Deutschland gäbe. Aber es gibt ihrer hundert; die Welt ist voll Quacksalber, und ihre Herden wimmeln von Aufgang bis zum Niedergang...“

Der Pastor rauchte heftig und ließ seine Säge zwischen die Rauchwolken: „Alle Bei- ter... Sie sehen das viel deutlicher als ich... sagen es auch viel deutlicher... Aber ein' verheiß' ich nicht... wie Sie's da drüben so- lange aushalten können.“

„Ihr Kellner geht in den Büt, Herr Pfar- rer. Ich nehme die Menschen da drüben zu meiner Arbeit mit in Kauf. Eintheilen halt ich's noch leidlich aus. Auch ist da ungewollt und ungehoßt manches für mich abgefallen. Aber wenn ich merke, daß es nicht mehr lohnt... ich habe nichts da drüben verloren. Aber ich wollte Ihnen noch einen Schwanz er- zählen, der sich jüngst bei uns begeben hat. Nam da ein junges Ehepaar von irgendwo. Das Weibchen hat noch voll Schwarm, lüch- telte die Quelle der Erkenntnis und des Heils im Hause Grodenbach. Er glaubte wohl an all das Wunderwerk nicht, hatte aber sein Weib- chen nicht zu überzeugen vermocht und wollte sie, schien es, auch nicht gern okein in die Kreise unseres Ragiers tappen lassen, lam also weislich mit. Sie war oder ist begierig; er lief herum wie ein franter Hund. Ein paar Tage nach ihrer Ankunft stieg wieder einmal ein Grafsabend, wo, ich hörte auch zu, eine Dame, verheben Sie, eine noch jugendliche Dame, über den Gros sprach. Unbejungenheit, Herr Pfarrer! Was sie dem Hörer erzähl- te, kann ich leider nicht sagen, denn ich war müde und habe, glaub' ich, eine Weile genit, bilde mir übrigens nicht ein, viel verloren zu haben. Es gibt keinen überflüssigeren Gegen- stand zu gelehrten Erörterungen als die Liebe. Wer sich dieses Kapitel nicht allein zusamen- buchstabiert, dem ist nicht zu helfen mit noch soviel Weisheit, und es ist ein böses Zeichen der Zeit, daß so ein Unmah über den Gros und sein Drum und Dran geschlabbert und ge- sabbert wird. Also das junge Ehepaar hatt sich nicht weit von mir in die dunkelste Ecke de Soates gedrückt und ich fand das ganz in de Ordnung...“

(Fortsetzung folgt.)

Natürliche Heilvorgänge / Von Dr. med. Georg Kaufmann-Dresden

Wer kranken Menschen helfen will, muß sich zunächst ein großes Wissen über den Bau und die Lebensvorgänge des menschlichen Körpers aneignen, denn ohne diese Vorkenntnisse ist es unmöglich, die verschiedenartigen Vorgänge zu verstehen, die sich im kranken Körper abspielen. Fast die Hälfte seiner akademischen Studienzeit verwendet der junge Mediziner auf den Erwerb dieser Kenntnisse, und erst nach einer eingehenden Prüfung wird ihm die Möglichkeit gegeben, alle die Krankheiten, die das Leben des Menschen bedrohen, kennen zu lernen und sich mit den Wirkungen der Krankheit auf den lebenden Organismus zu beschäftigen. Es ist also eine eingehende Schulung notwendig, ebe an eine Behandlung von kranken Menschen ge- dacht werden kann.

Diese Schulung besteht aber nicht lediglich darin, eine Fülle von einzelnen Kenntnissen zu erwerben, sondern vor allem in einer Erziehung zur Beobachtung und Beurteilung von Lebens- vorgängen, und dabei erfährt dann der den- sende Arzt sehr bald, daß der lebende Organismus immer und überall die Neigung hat, stö- rende Einwirkungen und Schädigungen der Lebensvorgänge von sich aus auszugleichen. Mit anderen Worten, wo Krankheitsgeschicht, wo eine Störung von außen eindringt, treten sofort Abwehrvorgänge oder Erfay- einrichtungen in Kraft. Bei jeder Krankheit zeigt sich also gleichzeitig eine natürliche Ab- wehr, die man fördern und steigern kann, die auf keinen Fall geföhrt werden darf. Damit ist die Stellung des Arztes der Natur gegen- über gekennzeichnet. Der Arzt ist also nicht ein Herr über Leben und Tod, sondern ein sehr beschänkter Diener der Natur, und er wird um so beschänkter, je mehr er gelernt hat und je erfahrener er ist. Es mag für manchen jungen, talentreichen Mediziner recht schwer sein, zu dieser Erkenntnis zu gelangen. Und doch wird ein gewissenhafter Arzt durch die Erörterungen und Beobachtungen, die er am Krankenbett macht, von selbst zu der Ueber- zeugung gelangen, daß jedes vorsichtige und kri- tische Eingreifen in die natürlichen Heilvor- gänge des Körpers bedenklich, ja gefährlich ist. Da der junge Mediziner auch nach Beleben der Staatsprüfung längere Zeit unter der Aufsicht älterer erfahrener Ärzte arbeitet, ist es ihm durchaus möglich, diese Erfahrungen zu er- werben und so zum ärztlichen Helfer heranzu- reifen. Durch Vertrauen, Beobachtungen und Untersuchung des Kranken mit Hilfe erlernter Methoden — Besichtigung, Abhören, Beschäftigung der Zunge, des Halses, der Mundhöhle, Unter- suchung des Urins — wird zunächst nach Ver- änderungen der normalen Lebensvorgänge ge- sucht. Beziehen irgendwelche Zweifel, so werden feinere, chemische, mikroskopische Ver- fahren angewendet oder Röntgen-, Spiegel- untersuchungen usw. vorgenommen.

Das alles dient zur Erkennung von Verände- rungen der Organe oder ihrer Funktionen und führt schließlich zur Stellung einer Diagnose. Dieses vielgebrauchte Wort heißt soviel wie Erkennung der Krankheit. Eine Krankheits- bezeichnung ist nun im ärztlichen Sinne nicht immer ein ganz fest umrissener Begriff. Unter dem Namen „Lungenentzündung“ werden z. B.

sehr viel recht verschiedenartige Vorgänge in der Lunge zusammengesetzt. Mit der Fest- stellung der Krankheitsbezeichnung im Jour- nal oder auf dem Krankenbett ist der Arzt aber noch lange nicht zufrieden. Er muß sich noch über die besondere Eigenart, die Aus- breitung des Krankheitsprozesses Klarheit schaffen. Darüber hinaus sucht er eine Ver- stellung über die Widerstandskraft des Kran- ken zu gewinnen. Schließlich aber, und das ist wohl das Wichtigste, muß er wissen, wie die natürlichen Abwehrkräfte, über die der Kranke verfügt, wirken. Aus seiner Studienzeit weiß er, daß die entzündeten Teile der Lunge hart mit Flüssigkeit durchdrängt und daher atemungs- unfähig werden, daß sich aber nach wenigen Tagen die Entzündung unter heftigem Fieber löst und dann allmählich völlige Heilung ein- tritt. Diese Selbstheilung darf in keiner Weise gehöhrt werden. Man kann sie durch Betruhe und Mittel, welche die Lösung der Entzündung begünstigen, fördern.

Es sind noch andere Erwägungen, die dabei den behandelnden Arzt beschäftigen. Der Ent- zündungsprozess stellt höchste Anforderungen an das Kreislaufsystem, insbesondere das Herz. Wird das Herz imstande sein durch- zuhalten? — Das ist die hange Frage, und so entschließt sich der Arzt in allen zweifelhaften Fällen sofort nach Erkennung der Krankheit, das Herz durch geeignete Mittel zu stützen. Sie sollen aber schnell wirken, und so laßt es sich oft nicht umgehen, eine Einspritzung vorzu- nehmen. Im übrigen beschränkt sich die Sorge auf Pflege und Beobachtung des Kranken. Ist der Erreger der Krankheit bekant und gibt es ein Mittel, ihn zu töten, so wird es selbstver- ständlich angewendet. Bei der Diphtherie haben wir ein solches Mittel. Ein Arzt, der es an- wendet verläumt, begeht einen Kunstfehler. Dieses Diphtherie-Mittel ist ein Serum. Es ist ein vom lebenden Organismus selbst gebildetes Gegengift, das auch im Körper des Diphtherie- kranken entsteht. Wenn man es einprägt, han- delt man völlig naturgemäß; denn seine Dar- reichung ist die Vorwegnahme eines natürlichen Heilungsvorganges. Bis sich nämlich das Gegengift im Körper des Kranken selbst ge- bildet hat, kann die diphtherische Schwellung schon zur Erstickung geführt haben.

Auders bei einem Knochenbruch. Hier können wir ruhig abwarten, bis der Knochen von selbst heilt, denn die Neubildung an einer Bruchstelle tritt sicher ein und führt zu einer festen Verbindung der Knochenenden. Dem helfenden Arzt liegt aber die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß der Knochen nicht schief oder in ungewöhnlicher Weise zusammenheilt. Da- bei muß der Bruch sorgföhmig eingerichtet und durch einen festen Verband in richtiger Stel- lung gelagert werden. Im gut sitzenden Ver- band hören auch die Schmerzen bald auf.

Bei anderen Krankheiten muß sich der Arzt noch viel größere Beschänkungen auferlegen, die Beschwerden zu lindern suchen oder nur darauf achten, daß keine Verschlimmerung ein- tritt. Nur vereinzelt finden Hilfsmittel zur Verfügung, die wirklich eine Krankheitsursache beseitigen, aber diese Mittel sind alle mehr oder weniger der Natur abgekauft und am Lebenden erprobt. Ohne genaue Beobachtung der Lebensvorgänge und möglichst eingehende Kenntnis der natürlichen Heilungsvorgänge ist erfolgreicher Dienst am Kranken unmöglich. Während seiner ganzen beruflichen Tätigkeit muß der Arzt seine Erfahrungen und Beobach- tungen vertiefen. Die Aufschauungen über Krankheitsgeschehen und Krankheitsursachen werden sich im Laufe der Jahre ändern und mannigfache Verbesserungen erfahren. Der

eine Grundsatz aber muß bestehen bleiben: Die natürlichen Heilungsvorgänge, die sich im Körper des Kranken abspielen, sind die Grund- lagen, auf denen sich alles ärztliche Handeln aufbaut.



Eine ungarische Götterläuferin tanzt in Original- tracht ihren Nationalanz auf dem Eis.

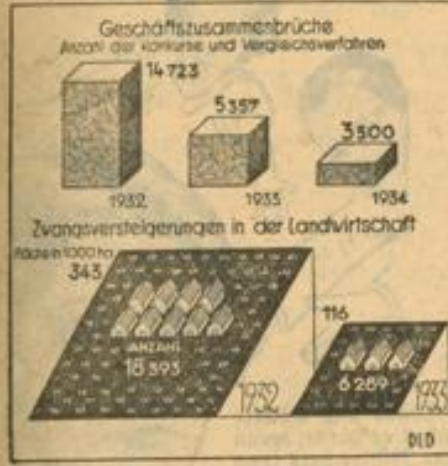
Unmöglich Ein Fremder, der nach Sparta kam, fragte einen Spartaner, wie man in Sparta einen Ehebrecher bestrafe. „Man würde ihn dazu verurteilen, der Stadt einen Stier zu schenken, der so groß ist, daß er auf der Höhe des Gebirges weiden, seinen Durst am Flusse Eurotas löschen kann.“ Der Fremde schüttelte den Kopf. „Wie ist es möglich“, fragte er verwundert, „einen Stier von solcher Größe zu finden?“ „Es wäre leichter, einen solchen Stier zu finden, als einen Ehebrecher in Sparta“, war die Antwort.

Afrilaforscher: „Durch das Austausch eines Löwen geriet ich in große Gefahr. Waffen hatte ich nicht zur Hand. Meine einzige Rettung lag in meinem Bild. Ich hatte den Löwen scharf an, und er zog sich zurück.“ Zuhörer: „Und wie erklären Sie das? Natür- lich Dummheit!“ Afrilaforscher: „Möglich. Aber vielleicht läßt es sich auch damit erklären, daß ich mich hoch in einen Baum hinauf geschleift hatte.“

Im Hotel. Der Herr aus Nummer 28 läumt dem Portier. „Was soll das, Sie stellen mir einen Vach- schub und einen Rohrstiefel vor die Tür?“ „I was nei, heit is daberein alles verfehrt; drunt hob i' no amoi so a Paar Stühn!“ sagt der und kratzt sich hinter den Ohren.

Wirtschafts-Rundschau

Gefundung der Wirtschaft



Ein festeres Zeichnen für die Gefundung der deutschen Wirtschaft ist der Rückgang der wirtschaftlichen Zusammenbrüche. So zeigt sich der Erfolg der nationalsozialistischen Maßnahmen nicht nur in der Abnahme der Arbeitslosigkeit...

Die Marktlage für Hopsen im Inland für die Zeit vom 14. Januar bis 19. Januar

Der Marktwert der Reichsbrotbäcker steigt über diesen der Ernte 1934 mit: Die Jahresübersicht der deutschen Großbrotbäcker...

Der Salzgeber in Form der Wirtschaft

Der Salzgeber in Form der Wirtschaft: Der Salzgeber in Form der Wirtschaft...

Der Kampf gegen die Schweden

Der Kampf gegen die Schweden: Der Kampf gegen die Schweden...

Der Kampf gegen die Schweden

Der Kampf gegen die Schweden: Der Kampf gegen die Schweden...

Der Kampf gegen die Schweden

Der Kampf gegen die Schweden: Der Kampf gegen die Schweden...

Der Kampf gegen die Schweden

Der Kampf gegen die Schweden: Der Kampf gegen die Schweden...

Berliner Börse

Die Börse setzte zum Wochenbeginn überwiegen freundlich ein, doch hielt sich das Geschäft bis auf einige Werte in engen Grenzen...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Tendenz: gut bedaupt. Die Börse zeigte am Wochenanfang eine gut bedaupte Tendenz...

Metalle

Berliner Metallnotierungen: Berlin, 21. Jan. Amtl. u. Freibriefl. Elektrolytischer Kupfer...

Getreide

Rotterdam, 21. Jan. Antona, Weizen per Jan. 2.95; per März 3.15; per Mai 3.27...

Baumwolle

Bremen, 21. Jan. Amtl. Jan. 1410 Kdr.; März 1432 Kdr.; 1429 Kdr.; 1430 Kdr....

Kaufkraft

Kaufkraft: Der Kaufkraft... Kaufkraft...

Bankkassen

Bankkassen: Adco 70,00; Bk. El. Wert 111,75; Bk. Pr. 111,00...

Verkehrsbörse

Verkehrsbörse: All. Lok. u. Kraft 118,00; Ad. Reichsb. v. 118,00...

Industrie-Aktien

Industrie-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

ebenfalls 6 Prozent. Kondabilder Kupfer waren 2% und Kronprinz Metall 3% niedriger...

Metalle

Berliner Metallnotierungen: Berlin, 21. Jan. Amtl. u. Freibriefl. Elektrolytischer Kupfer...

Getreide

Rotterdam, 21. Jan. Antona, Weizen per Jan. 2.95; per März 3.15; per Mai 3.27...

Baumwolle

Bremen, 21. Jan. Amtl. Jan. 1410 Kdr.; März 1432 Kdr.; 1429 Kdr.; 1430 Kdr....

Kaufkraft

Kaufkraft: Der Kaufkraft... Kaufkraft...

Bankkassen

Bankkassen: Adco 70,00; Bk. El. Wert 111,75; Bk. Pr. 111,00...

Verkehrsbörse

Verkehrsbörse: All. Lok. u. Kraft 118,00; Ad. Reichsb. v. 118,00...

Industrie-Aktien

Industrie-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Bankkassen: Adco 70,00; Bk. El. Wert 111,75; Bk. Pr. 111,00; Bk. R. 111,00...

Metalle

Berliner Metallnotierungen: Berlin, 21. Jan. Amtl. u. Freibriefl. Elektrolytischer Kupfer...

Getreide

Rotterdam, 21. Jan. Antona, Weizen per Jan. 2.95; per März 3.15; per Mai 3.27...

Baumwolle

Bremen, 21. Jan. Amtl. Jan. 1410 Kdr.; März 1432 Kdr.; 1429 Kdr.; 1430 Kdr....

Kaufkraft

Kaufkraft: Der Kaufkraft... Kaufkraft...

Bankkassen

Bankkassen: Adco 70,00; Bk. El. Wert 111,75; Bk. Pr. 111,00...

Verkehrsbörse

Verkehrsbörse: All. Lok. u. Kraft 118,00; Ad. Reichsb. v. 118,00...

Industrie-Aktien

Industrie-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

Verkehrs-Aktien

Verkehrs-Aktien: Aachen 110,00; Dortmund 111,00; Düsseldorf 111,00...

SCHUMANN

GASTSPIEL

DONNERSTAG 24. JAN.
FREITAG 25. JAN.
UND
MONTAG 28. JAN.
DIENSTAG 29. JAN.
ABENDS 8.15
MIT

10 SENSATIONEN
DES
GROSS-VARIETES
IM
ROSENGARTEN
MUSENSAAL

VORVERKAUF

Mannheim: Konzertkasse Meckel O 3, 10, Verkehrsverein N 2, 4, Buchhandlg. Dr. Tilmann P 7, 10, Blumenhaus Linderhof, Pflanzhof, Buchhandlg. Schenk, Mittelstr., Theaterkasse Rosengarten, Pfeifer, N 3, 3.

Ludwigshafen: Kohler-Kiosk am Ludwigplatz und Reisebüro, Kaiser-Wilhelmstr. 31, Musikhaus Kurpfalz, Ludwigstr. 6, Musikhaus Dietz, Bismarckstr.

Mittwoch, 23. Jan. | abends
Donnerstag, 24. Jan. | 8 Uhr

2 völlig kostenlose Vorträge:
„Wege zum Erfolg in Beruf und Leben“

Einführung in die Lehrgänge für Energie- und Leistungssteigerung von **Dr. Worms**

Im eigenen Hörsaal: Mannheim Prinz-Wilhelm-Str. 8, Ruf: 43330

Schröder's Weinstube

Jeden Dienstag u. Samstag
Verlängerung
Angenehmer gemütl. Aufenthalt

B 2, 4

Theater-Kaffee gold.

Jeden Montag, Donnerstag
Samstag und Sonntag
VERLÄNGERUNG

B 2, 14, Tel. 21778

Stock's Weinhaus

Jeden Montag
Mittwoch und Samstag
VERLÄNGERUNG

Die gemütliche und gem. ausgesuchte Weinstube

Bestecke

Silber und
100-g-Auflage

Cäsar Fesenmeyer, P 1, 3

Billige Preise!

**RADIO-
Spezial-
Anoden**

360 100 Volt
Garant-Anode 4.75
Ultra-Anode .. 4.75
Seip Silber .. 5.45
Seip Original .. 6.50

Pertrix .. 10.50
alles 100 Volt

Accu 10.50
6.50

Ladestation:
MOHNEN
J 1, 7
Breite Straße

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 22. Januar 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Stadtsaal, Qa 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

1 Damenfahrrad „Standard“, 1 Herrenfahrrad „Kump“, 1 Kleiner Motor „Braun“, 1 Herrenfahrrad „Standard“ sowie verschiedene Büro- u. Wohnungseinrichtungsgegenstände.

Versteigerer: Dr. G. G. G. G. G. G.

Färberei

Chemische Reinigung und Bekleider-Anstalt

Friedrich Brehm, I 6, 11

Laden, Seckenheimerstr. 8 - Tel. 22697

reinigt - wäscht - färbt

- Weck am Platze -

Für Kappenabende

Papier- und Stoffmützen aller Art

Carl Komes im Rathaus

**Fühner-
augen**
u. Hornhaut

beleidigt bald u. ärztlich „Tata“-Fühneraugen - Tod infolge Tierschwärze (Bl. 60 Ws.).

Dr. v. Gichtel

Ruhrföhrer-Dr. G. N. 4, Runkelstraße (Ecke Godesm.).

Schober

schnell, gut, billig!

Plassen's, Stickeren, Hohlformen, Knöpfe, Knöpfischer, Oekator, Masch.-Betriebe: Qu 7, 10, Moorfeldstr. 33 b. Färberei A. Brehm, Großwäscherei „Edelweiß“, Weinheim.

Anschauen: Wundelstraße 2, Otto-Sockler, 10, Telefon 42830, 122-4

Mutter!
Bleibe jung

Söhne und Töchter haben es gerne, wenn ihre Mütter stets jung aussehen. Das Gleiche gilt für Ehemänner hinsichtlich ihrer Frauen. Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß die Haut durch zunehmenden Mangel an Erneuerungstoffen faltig wird und ein altäugliches Aussehen annimmt. Diese wichtigen Stoffe sind es, die die Haut jugendlich, rein und schön erhalten. Durch den einfachen Gebrauch der rosafarbenen Totalon Hautnahrung können Sie diese wichtigen und verjüngenden Erneuerungstoffe ergänzen und wieder jung aussehend. Wie verblüht auch Ihre Haut sein mag oder wie tiefe Spuren auch das Alter hinterlassen haben möge, versuchen Sie die rosafarbene Totalon Hautnahrung noch heute abend. Erfolgreiche Ergebnisse werden in allen Fällen zugeführt oder der Kaufpreis zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Zu vermieten

Gutgehendes, seit über 60 Jahren bestgeführtes

Lebensmittelgeschäft

in zentraler Lage einer saarpfälzischen Industriestadt, sofort nach Rückgliederung zu vermieten. Erwünscht sind nur reelle, leistungsfähige Kaufleute oder Filialunternehmer. Anfragen sind zu richten unter Nr. 13141K an den Verlag des Blattes

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung
auf 1. April 35, Nähe Wasserum, gefast. Zufahrt u. 13 047 R an G.P.

Lager- und Büroraum
zu mieten gesucht, Größe ca. 60-80 qm, mögl. Nähe Bahnhof, C.H. mit Briefk. u. 19 259* an d. G.P. d. B.

1 Zimm., Küche repariert
in gutem Hause, mögl. 1. u. 2. u. d. Schwanenstraße, a. e. l. u. d. l. Zufahrt, unter Nr. 19 281* an die G.P. d. B.

Offene Stellen

Mittelschwere Kranken- u. Lebensversicherung für tüchtige

Berufswerber

1. Mannheim u. Umgeb. bei Jobst. von Brodtkorb u. seinen Mitarbeitern. Zufahrt. u. 19 271* an d. G.P. d. B.

Krankenhaus Speyererhof
Heidelberg, 1 u. d. l. u. d. r. Wärdin m. st. Schulb. u. Kochkenntnissen als Diät- u. Pflegerinnen

Junges, feilbes Servierfräulein
ver sofort gesucht. Gg. Röttgerstr. 18. (19 276*)

Automarkt

Triumph-Motorrad, 200 cm
Neuer u. überprüfter, neuestes Modell, nur ca. 1500 km gefahren, mit kompletter Ausstattung. Preis 13 147 R an die G.P. d. B.

Selbstfahrer
erb. lehrf. neue Wag. Th. Voelckel Inhab. der Lizenz der Selbstfahrer-Union Deutschlands Mannheim Tel. 27 512 Stadtpl. Jungb.-Großgär. 23511 K

Fahrräder

Presto
Verkaufsstelle Spezial-Räder Gummi- und Ersatzteile in allen Preisl. Philipp Ruess Lager für alle 28 Bestellungen. Reparaturwerkstätte und Schwelerei 2534 K

Motorräder

Leichtmotorrad
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 19 280* an die G.P. d. B.

SCHREIBMASCHINEN

CONTINENTAL

J. BUCHER
MANNHEIM TEL. 27 512 L 1, 2

Brillen von Optik Klein
Waldhofstraße 6 2557 K

Ein Herz, das sich nach Schönheit sehnt
fühlt sich nur wohl in einem schönen Heim; in einem Heim also, welches geschmückt ist mit den entzückenden Tapeten von **Bölinger** Tapeten/Lineolen Seckenh. - Str. 48

U 1, 13, Dreieck. Schöne, sonnige 3 Zimmerwbg.
mit Balkon, Bad, Speisek. u. Wanzl, a. 1. April zu vermieten. Näheres: U 1, 13, 1. Tr., r. (19 272*)

4-5-Zim.-Wbg.
wag. Hof, su. d. d. Bergstraße, a. e. l. u. d. l. Zufahrt, unter Nr. 19 281* an die G.P. d. B.

Augusta-Anlage Nr. 12: sehr schöne 5-Zimmer-Wohnung
(Sentralfestung) auf 1. April 1935 zu vermieten. Näheres durch Th. Schuler, Paulsenstraße 6, Telefon 537 79 od. beim Hausmeister.

Friedrichsplatz Nr. 16: Bef. schöne 5- bzw. 7-Zimm. Wohnung
mit reichl. Zubeh. (Str.-Dsa. u. Aufzug o. d.) per sofort, od. spät, zu verm. od.: Th. Schuler, Telefon 537 79 od. erf. beim Hausmeister.

Heidelberg-Gr. 6-7-Zim.-Wbg.
m. Winiertg. Holzgr. u. Bad, in sonn. schön. Park, ab 1. April zu vermieten. Näheres: U 1, 13, 1. Tr., r. (19 272*)

Augusta-Anlage Nr. 12: Elegante 7-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubeh. (Str.-Dsa. u. Aufzug o. d.) zu verm. durch Th. Schuler, Paulsenstraße 6, Telefon 537 79 od. erf. beim Hausmeister.

Große Möblichg. Halle
mit Wasser- und Ostausgang (gr. Hof etc.) zu verm. durch Th. Schuler, Paulsenstraße 6, Telefon 537 79 od. erf. beim Hausmeister.

Zu verkaufen

Wurfbälle Konfetti von FAHLBUSCH im Rathaus

Stroh
100 Str., in Heuburg lagernd, sofort zu verkaufen. Gg. Röttgerstr. 18, 1. Tr., r. (19 276*)

Radio
3 R. Neempf. 13 048 R

Stroh
100 Str., in Heuburg lagernd, sofort zu verkaufen. Gg. Röttgerstr. 18, 1. Tr., r. (19 276*)

Fahrräder
neu und gebraucht ganz billig zu verkaufen. Doppler, 52, 8

1 poliert. Bett
u. 1 Matr. in gutem Zustand, zu verkaufen. Gg. Röttgerstr. 18, 1. Tr., r. (19 276*)

1 poliert. Bett
u. 1 Matr. in gutem Zustand, zu verkaufen. Gg. Röttgerstr. 18, 1. Tr., r. (19 276*)

1 poliert. Bett
u. 1 Matr. in gutem Zustand, zu verkaufen. Gg. Röttgerstr. 18, 1. Tr., r. (19 276*)

Korbmöbel
**Wäsche-
truhen**
Liegestühle
Puppenwagen
Kinderstühle
am besten bei **Stange P 2, 1** gegenh. Hauptpost

Stellengesuche

Garfländerin
würde gern sum 1. April an d. G.P. d. B.

**Haus-
tochter**
nach Mannheim, Heidelberg, od. Umgeb. gesucht. Familien-Anst. und Taidenach. erw. Zufahrt. u. 19 271* an die G.P. d. B.

Kaufgesuche

Herren- Anzüge
Hosen
Schuhe kauft **Kavallerhaus** K 11, 20. Tel. 25736

Geldverkehr

Darlehen
an jedermann von 200 bis 1000 R. Auszahlung innerhalb 8 b. 14 Tage od. Agent. H. Geblic Mannh., M 4, 6. Telefon 243 18. (19 275*)

Darlehen
Kredite

Fahrräder
an jedermann ab 100 R. in jeder Höhe, langfristige, bis d. bequemster monatl. Rückzahlung. Von anerkanntem Kreditinstitut durch S. v. d. M. u. d. l. u. d. r. Wärdin m. st. Schulb. u. Kochkenntnissen als Diät- u. Pflegerinnen

**Radio-
Apparat**
Nähmaschine

Immobilien

Haus gesucht
mit **Waldgeheiß**.
Off. u. 19 268* an die G.P. d. B.

Manufakturwaren
Konfektion
Aussteuer-Artikel

Immobilien

Trauerhüte und Schleier Käte Müller
auf Anruf Tel. 28486 zur Auswahl N 2, 7 Kunststraße

Religiöse
Bilder, Statuen etc.
kaufen Sie stets am vorteilhaftesten im i. Spezialhaus

Christliche KUNST
G. m. b. H. Mannheim O 7, 28 gegenüb. Universum 2284 K

Todesanzeige
Nach schwerer Krankheit verschied am Samstag, dem 19. Januar, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Anna Maria Hiestand** geb. **Boxheimer**

im Alter von 45 Jahren. 13049K Mannheim, Genf, Berlin, Konstanz, Ellwangen, Rott. Blumstr. 4 Weinheim, Kassel

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Hiestand und Tochter Irma
Dr. med. Arthur Haack und Familie
Alfred Hiestand, Hauptlehrer
John Gal und Frau geb. Hiestand
Familie Jakob Görtner
Familie Karl Reimling
Bernhard Hiestand, Werkmeister, und Familie
Georg Boxheimer, Kaufmann, und Familie
Frau Leni Baler, geb. Hiestand
Michael Boxheimer u. Frau Käthe geb. Hiestand
Frau Witwe Anna Boxheimer geb. Hocker
somit Nichten und Neffen

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. Januar, 14.30 Uhr, von der hies. Leichenhalle aus statt.

Herms!

**von Erfolgreichen -
- inseriert im „HB“**

Trauerkarten
Trauerbriefe
Hakenkreuzbanner
Druckerei

Trauer-Kleidung
Hilde Wolf
D 2, 6 (Harmonie) D 2, 6
Spezialgesch. erstkl. Damenkleidung
Telefon 24343 25779K

Trauerkleidung
Hilde Wolf
D 2, 6 (Harmonie) D 2, 6
Spezialgesch. erstkl. Damenkleidung
Telefon 24343 25779K

Der F...
sprochen u...
bewußte B...
gen über...
schlecht. W...
Französi...
Jugend auc...
und den R...
Standes...
haben. Das...
was hier d...
so bedeut...
kühnsten T...
die Verwir...
mische de...
kommission...
praktische...
tiert die g...
fchen R...

Wir hab...
gestanden,
Volk auße...
rlich und...
bereinig...
dah eine G...
der andere...
nimmt un...
zeugende...
welche Int...
zungen fi...
Das fran...
offene Erf...